Das Mini-Feature

Peter Hüllen

1. Einführung

Der Name sollte es eigentlich ausdrücken: Das Mini-Feature ist ein Feature in Kleinformat. Schön und gut. Aber was ist ein Feature? Was genau bedeutet dieses englische Wort? In einem Lexikon oder Wörterbuch finden Sie dafür verschiedene Definitionen für unterschiedliche Bereiche. Da ist von Gesichtszug, Aussehen und Charakteristikum ebenso die Rede wie von Attraktion, herausragendem Merkmal oder Darstellungsform. Und was heißt das alles für die Radiosprache? Sie werden es bereits bemerkt haben: Mit einem einzigen Ausdruck ist der Begriff „Feature“ nicht zu erklären. Es gibt zahlreiche Definitionsversuche, die jedoch meist unzureichend sind und nicht wirklich beschreiben, was diese journalistische Stilform ausmacht. Natürlich verleiht der Radiojournalist einer abstrakten Situation ein „feature“, also ein „Gesicht“, aber er tut noch wesentlich mehr: Er erweckt ein Thema zum Leben. Man muss ein Feature – oder in diesem Fall ein Mini-Feature - gehört beziehungsweise produziert haben um zu wissen, was dahinter steckt. Es erfordert Kreativität bei der Planung, viel Geduld bei der Umsetzung und erheblichen Arbeitsaufwand bei der zeitintensiven Produktion. Aber der Hörer wird es Ihnen danken. Nicht umsonst gilt das Hörfunkfeature – oder Mini-Feature – bei Vielen immer noch als eine der herausragenden Formen des Radiojournalismus.

2. Definition

Das Mini-Feature ist - kurz gesagt – ein Bericht, der zum größten Teil aus Einspielungen verschiedenster Art besteht. Besser ausgedrückt: ein Hörbild, ein akustischer Film. Im Radiojournalismus ist es angesiedelt zwischen Hörspielkunst und aktueller Reportage. Es erzählt eine interessante Geschichte – nicht als Datensammlung, sondern so lebendig, dass Abstraktes anschaulich und bildlich vorstellbar wird. Das Mini-Feature erzeugt beim Hörer das sogenannte „Kino im Kopf“. Um das zu erreichen steht dem Radiojournalisten, der durch den Beitrag führt, ein buntes Spektrum an Ausdrucks- und Gestaltungsmöglichkeiten zur Verfügung: O-Töne, Geräusche, Atmosphäre, Musik, Vox Pop und nicht zuletzt sein eigenes Wort. Der Journalist kann, – ja muss - seiner Phantasie freien Lauf lassen. Nur dann wird er das gewünschte Ergebnis erzielen: „Kino im Kopf“ des Hörers.

Länge: zwischen drei und fünf Minuten

3. Wann und warum setzt man diese Stilform ein? Stärken und Schwächen des Formats

Mit einem Mini-Feature bringen wir die Hörer auf Augenhöhe mit einem komplexen Thema. Dies geschieht dadurch, dass wir das Thema an charakteristischen

© DW-AKADEMIE, Fortbildungszentrum Hörfunk, 53110 Bonn, Deutschland, rtc@dw-world.de

Persönlichkeiten festmachen, mit denen die Hörer sich identifizieren können. Wir geben dadurch dem Thema ein individuelles Gesicht – auf Englisch ein „feature“. Wir setzen das Mini-Feature ein, wenn wir Stilmittel anwenden wollen, die für andere Sendeformen nicht geeignet sind. Bei Nachrichten und Berichten dominiert das gesprochene Wort, allenfalls angereichert durch den einen oder anderen O-Ton. Beim Kommentar ist nichts anderes als das pure Wort erlaubt. Ein Interview wird lediglich durch die Gesprächsführung und die Antworten des Interviewten lebendig, Geräusche oder Musik haben dort nichts zu suchen, sondern wirken sogar störend. Beim Mini-Feature ist das jedoch anders. Hier ist all das, was sonst nicht erlaubt ist, ein „muss“. Ziel ist es, wie natürlich bei allen anderen Sendeformaten auch, den Hörer auf die bestmögliche Weise zu informieren, seine Aufmerksamkeit und sein Interesse zu wecken und ihn am Radio „festzuhalten“. Natürlich kann ein Radiojournalist ein Thema mit eigenen Worten informativ behandeln, er kann in einer Reportage eine Situation mit vielen treffenden Worten interessant beschreiben.
Mit einem Mini-Feature, das in erster Linie aus Einspielungen verschiedenster Art besteht, hat er jedoch viele zusätzliche Möglichkeiten, komplizierte Themen und Zusammenhänge verständlicher zu machen. Zudem ist ein Mini-Feature für den Hörer wesentlich anschaulicher als beispielsweise ein Bericht, der nur aus gesprochenem Wort besteht. Der Wechsel zwischen verschiedenen Stilmitteln, Stimmen und Geräuschen verhindert, dass die Konzentration des Hörers zu schnell nachlässt. Es regt seine Phantasie an und lässt Bilder vor seinem inneren Auge entstehen – das „Kino im Kopf“.

Beispiel:
Im Stadtteil ABC haben Bagger damit begonnen, die ersten Häuser abzureißen, um Platz für die geplante neue Pharmafabrik zu schaffen. Protestierende Anwohner versuchen, die Abrissarbeiten zu behindern. Darüber wollen Sie die Hörer informieren. Das können Sie beispielsweise in Form eines Berichtes mit zwei oder drei O-Tönen tun. Sie schildern mit Ihren eigenen Worten, was in ABC geschieht, lassen zwei Anwohner und einen Vertreter der Stadt im O-Ton zu Wort kommen. Der Hörer ist informiert. Aber können Sie damit wirklich **alles** vermitteln, was sich vor Ort tut? Wohl kaum. Mit einem Mini-Feature könnte das jedoch gelingen: mit O-Tönen der Bewohner, Aussagen der Verantwortlichen, den Geräuschen der Bagger, zum Thema passender Musik, usw. Mit diesen akustischen Hilfen kann sich der Hörer besser vorstellen, was in ABC geschieht.

Stärken und Schwächen eines Mini-Features

Stärken	**Schwächen**
• Macht komplexe Themen verständlich	• Gefahr, den Hörer zu verwirren wenn nicht strikt auf logischen Ablauf geachtet wird
• Ist oft interessanter als ein Bericht mit oder ohne Einspielungen	• Zeitaufwändige Produktion
• Macht das Programm lebendig, weil zahlreiche verschiedene Stilmittel eingesetzt werden können	• Stellt hohe technische Anforderungen an Redakteur und Techniker

© DW-AKADEMIE, Fortbildungszentrum Hörfunk, 53110 Bonn, Deutschland, rtc@dw-world.de

• Regt die Phantasie des Hörers an und lässt beim ihm „Kino im Kopf“ entstehen	• Steht nicht allein. Ist mit anderem Programmteil verbunden, z.B. Teil eines Magazinprogramms

4. Wie wird’s gemacht?

4.1 Themenauswahl

Bevor Sie sich entschließen, ein Mini-Feature zu produzieren, sollten Sie prüfen, ob sich das vorgesehene Thema dafür eignet. Das Spektrum reicht von Politik und Wirtschaft über Sport, und Religion bis zu sozialen Fragen und Alltagsproblemen. Innerhalb eines Mini-Features kommen zwar verschiedene Aspekte und Standpunkte zur Sprache – allerdings immer nur zu einem Hauptthema. Am besten eignen sich Themen, die die Menschen bewegen und bei denen Sie die verschiedenen radiophonen Möglichkeiten auch einsetzen können. Wichtig ist natürlich, dass die „Story“ von allgemeinem Interesse ist, damit das Mini-Feature bei möglichst vielen Hörern Beachtung findet. Die „Story“ soll aber auch gut, aktuell und wenn möglich auch ungewöhnlich sein.

4.2 Drehbuch

Weil ein Mini-Feature aus zahlreichen einzelnen Teilen besteht wird es niemals live gesendet, sondern stets vorproduziert. Wie bei anderen vorproduzierten Beiträgen ist deshalb ein Manuskript notwenig, das beim Mini-Feature schon eher einem Drehbuch ähnelt. Sie müssen von Anfang an eine genaue Vorstellung vom Ablauf des Beitrags haben. Zunächst entwerfen Sie eine logische Struktur, also den sogenannten „Roten Faden“, an dem sich die Geschichte orientiert. Dann überlegen Sie, welche Tonelemente Sie verwenden wollen. Zur Verfügung stehen Ihnen, wie bereits erwähnt, zum Beispiel Atmo-Elemente, Musikstücke, kurze Interviews, Geräusche, Sprach-O-Töne, Vox Pop, Archiv-Material und nicht zuletzt Ihr eigener Überleitungstext. Seien Sie kreativ! Haben Sie keine Angst davor, auch Ungewöhnliches zu versuchen. Wichtig ist, dass das fertige Mini-Feature interessant und unterhaltsam ist und ein logisches und verständliches Bild des ausgewählten Themas vermittelt. Der Film im Kopf des Hörers darf nicht reißen.

Überlegen Sie sich einen „starken“ Anfang, der den Hörer aufhorchen lässt, ihn neugierig macht und in ihm den Wunsch „nach mehr“ weckt. Ein „starker“ Anfang kann beim Mini-Feature alles mögliche bedeuten: Musik, ein markanter Sprach-O-Ton, ein für den Hörer leicht erkennbares, interessantes Geräusch oder ein Tonelement, das eine ganz bestimmte Atmosphäre wiedergibt. All dies können Sie in Betracht ziehen - nur nicht Ihre eigene Stimme mit Erklärungen irgendwelcher Art. Falls Sie dies tun verschenken Sie eine wertvolle dramaturgische Einstiegsmöglichkeit.

Ein Mini-Feature soll nicht nur einen „starken“ Anfang haben, sondern auch einen „starken“ Schluss. Auf diese Weise ziehen Sie einen Spannungsbogen vom Anfang bis zum Ende. So wird die Aufmerksamkeit des Hörers durch den gesamten Beitrag

© DW-AKADEMIE, Fortbildungszentrum Hörfunk, 53110 Bonn, Deutschland, rtc@dw-world.de

hindurch aufrechterhalten. Der Hörer hat dann am Ende das Gefühl, dass es sich gelohnt hat, zuzuhören. Wählen Sie hingegen einen „Verlegenheitsschluss“ oder lassen das Mini-Feature seicht „austrudeln“, bleibt ein verwirrter Hörer zurück, der mit etwas anderem gerechnet hatte - nämlich mit mehr. Seine Erwartungen wurden nicht erfüllt, er ist enttäuscht. Und ein enttäuschter Hörer ist beinahe schon ein verlorener Hörer.

Beispiel:
Sie haben beschlossen, ein Mini-Feature zu produzieren, das sich mit den Auswirkungen des Baus der Pharmafabrik in ABC beschäftigt.
Manche Menschen sind dafür, weil sie sich dadurch neue Arbeitsplätze erhoffen. Andere sind dagegen, weil sie umgesiedelt werden sollen. Denn um Platz für die neue Fabrik zu schaffen müssen die dort stehenden Häuser abgerissen werden.
Heute finden in ABC Demonstrationen für und gegen den Bau der Fabrik statt.
Sie beginnen Ihr Mini-Feature mit einem Atmo-Element von der Demonstration: Stimmengewirr, Sprechchöre, Trillerpfeifen, Trommelschläge usw. Ein solcher O-Ton baut Spannung auf – weckt das Interesse. Er versetzt den Hörer mitten hinein ins Geschehen – so als sei er selbst dabei. Ein solches Atmo-Element könnte in ähnlicher Form auch am Ende des Beitrags stehen. Entsprechend können Sie verfahren, wenn Sie für den Einstieg ein Musikstück oder ein markantes Geräusch auswählen.

Wie Sie den weiteren Verlauf des Mini-Features gestalten hängt vom jeweiligen Thema und von Ihrer Kreativität ab. Es gibt unendliche viele Möglichkeiten. Auf den „starken Anfang“ kann zum Beispiel eine von Ihnen gesprochene Textbrücke folgen, ein Wort-O-Ton, Vox Pop, ein Musikstück. Oder Sie können gesprochenes Wort mit einem Atmo-Element unterlegen. Je nach Art und Anzahl der Einspielungen ist es sogar möglich, ganz ohne Zwischentexte auszukommen. Ihrer Phantasie sind beim Mini-Feature so gut wie keine Grenzen gesetzt.

4.3 Sammeln und Auswahl von O-Ton Material

Einspielungen sind die tragenden Elemente beim Mini-Feature. Deshalb kommt der Auswahl von O-Tönen besondere Bedeutung zu. Überlegen Sie genau, welchen Zweck die jeweilige Einspielung erfüllen soll. Dabei kann die folgende Auflistung hilfreich sein:

Art des Tonelements	Wirkung
• Sprach-O-Töne - einzeln oder als Vox Pop	• Authentisch, informativ, glaubwürdig, emotional. Möglichkeit, verschiedene Standpunkte darzustellen
• Musik	• Dient als Brücke zwischen Sprach-O-Tönen und anderen Tonelementen, ruft Stimmungen hervor, unterstreicht eine Aussage oder Botschaft. Vorsicht: Musik

© DW-AKADEMIE, Fortbildungszentrum Hörfunk, 53110 Bonn, Deutschland, rtc@dw-world.de

	kann schnell suggestiv wirken, wodurch der Eindruck der Manipulation entstehen kann.
• Geräuscheffekte	• Appellieren an die Vorstellungskraft des Hörers, versetzen ihn an einen bestimmten Ort, betonen die Realität
• Verbindungstexte	• Stellen einen gleichmäßigen Fluss des Beitrags sicher, halten das Thema zusammen
• Autor als „Moderator“	• Führt durch den Beitrag, gibt Fakten und erläutert Zusammenhänge. Ist unparteiisch, darf **nicht kommentieren**

Recherchieren Sie genau, welche Orte für die Aufnahme der von Ihnen benötigten O-Töne am günstigsten sind. Finden Sie im Vorfeld heraus, wo Sie am besten eine Straßenumfrage machen können. Wenn Sie Interviews führen wollen, vereinbaren Sie mit Ihren Gesprächspartnern einen Termin. Falls vor Ort keine Geräuschaufnahmen oder Atmo-Elemente möglich sind und Sie auf Archivmaterial zurückgreifen müssen, stellen Sie sicher, dass das Tonarchiv Ihres Senders die Musik oder die Geräuschaufnahmen vorrätig hat, die Sie im Mini-Feature einsetzen möchten. Benutzen Sie nur markante und eindeutig erkennbare Geräusche, unter denen sich der Hörer sofort etwas vorstellen kann. Wenn Sie nicht ganz sicher sind, ob das der Fall ist, müssen Sie eine kurze Erklärung geben und zwar so, dass auch Ihre Wortwahl der „Mini-Feature-Sprache“ angepasst ist.

Beispiel:
O-Ton: Geräusch Abrissbagger
(O-Ton ist markant, aber vielleicht nicht für alle Hörer sofort erkennbar)
Sprecher:
nicht gut:
“Dies war ein Abrissbagger, der seit heute morgen in ABC seine Arbeit verrichtet.“

besser:
“Dies ist die Stunde der Abrissbagger...“
Nach dieser kurzen, pointierten Aussage dürfte jedem klar sein, dass es sich um einen Abrissbagger handelte und nicht um ein anderes Fahrzeug.

4.4 Produktion des Mini-Features

Nachdem Sie alle Einspielungen – zumindest in der Rohfassung – vorliegen haben beginnt der schwierigste und zeitintensivste Teil: die Produktion. Bevor Sie mit Ihrem Material ins Studio gehen oder sich am Bandgerät oder Schneidecomputer an die Arbeit machen, sollten Sie Ihre Einspielungen genau kennen. Falls es Ihnen nicht gelungen ist, alle vorgesehenen O-Töne oder Geräuscheffekte aufzunehmen, müssen Sie Ihr „Drehbuch“ notfalls noch einmal überarbeiten. Atmo-Elemente,

© DW-AKADEMIE, Fortbildungszentrum Hörfunk, 53110 Bonn, Deutschland, rtc@dw-world.de

Geräusche und Musik werden stets ein- und ausgeblendet. Machen Sie sich also Notizen, an welcher Stelle diese Blenden am besten angesetzt werden können, wie lang ein Geräuschelement sein soll und welchen Teil eines Interviews oder Sprach-O-Tons Sie verwenden wollen. Manchmal empfiehlt es sich, den Wortlaut des Sprach-O-Tons abzuschreiben und genau zu markieren, welche Passagen benötigt werden. Das ist zwar mühsam aber hilfreich beim Schneiden. Sie sparen viel Zeit, wenn Sie mit einem klaren Konzept in die Produktion gehen und nicht erst dort anfangen, neue Überlegungen anzustellen.

Aufbau:
Beispiel:
- Atmo Demonstration (am Ende Lautstärke blenden, aber noch hörbar lassen)
- Überleitung Moderator (mit Atmo Demonstration unterlegen)
- Passendes Musikstück (am Ende ausblenden)
- Überleitung Moderator
- Geräusch Abrissbagger (am Ende Lautstärke blenden, aber noch hörbar lassen)
- Überleitung Moderator (mit Geräusch Abrissbagger unterlegen)
- Vox Pop
- Statement Bürgermeister (eventuell mit Atmo oder Geräusch Abrissbagger unterlegen)
- Musikstück (am Ende blenden)
- Statement Umweltschützer ...“und deshalb sind wir gegen das Projekt.“ (letzte Worte des Statements bereits unterlegen mit dann folgender
- Atmo Demonstration (markantes Ende finden, sonst ausblenden)

Denken Sie immer daran: Ihr fertiges Mini-Feature soll ein harmonisches Ganzes darstellen. Dazu müssen die Einspielungen inhaltlich logisch aufeinander abgestimmt sein. Aber auch technisch muss alles in Ordnung sein. Dazu gehören fließende Übergänge und ein einheitlicher Lautstärkepegel. Das alles erfordert viel Sorgfalt und ist zeitaufwändig. Sorgen Sie also für genügend Produktionszeit.

5. Vorsicht – Stolperfallen – „Was tun wenn...“

Logischer Aufbau
Das Hörbild „Mini-Feature“ ist zwar ein kleines Kunstwerk, dennoch ist - anders als beispielsweise bei Gemälden – kein Platz für Interpretationen. Die Frage: „Was will mir der Künstler (in diesem Fall der Journalist) damit sagen?“, darf beim Hörer gar nicht erst aufkommen. Er muss genau wissen, was gemeint ist, denn er kann den Beitrag - weil es Radio ist - nur einmal hören. Er muss alles sofort verstehen, anderenfalls ist der Beitrag für ihn verloren. Das aus vielen Einzelteilen bestehende Mini-Feature muss also eine klare, logische Struktur haben. Künstlerische Freiheiten sind erwünscht, dürfen aber nicht zu Verwirrung führen.

Kurze Verbindungstexte
Das Mini-Feature hat seine eigene Identität. Es ist ein akustischer Film und nicht einfach ein Bericht mit vielen O-Tönen. Achten Sie also darauf, dass Ihre

© DW-AKADEMIE, Fortbildungszentrum Hörfunk, 53110 Bonn, Deutschland, rtc@dw-world.de

Verbindungstexte so kurz wie möglich sind und wirklich nur als Textbrücke dienen. Vieles, was gesagt oder erklärt werden muss, soll durch Musik, Atmo-Elemente, Geräusche oder andere Einspielungen ausgedrückt werden

Genügend O-Ton Material sammeln
Wie Sie an dem zuvor aufgeführten Beispiel gesehen haben, benötigen Sie für das Mini-Feature umfangreiches Atmo- und Geräuschmaterial. Stellen Sie von Anfang an sicher, dass dieses Material vorhanden ist. Wenn Sie bei der Produktion feststellen, dass Sie beispielsweise nicht genügend Baggergeräusche haben, ist Ihr gesamtes Mini-Feature in Gefahr. Neues Material vor Ort zu besorgen ist zu zeitaufwändig. Auf anderes Material auszuweichen bedeutet oft einen Bruch und verhindert fließende Übergänge.

Die richtige Mischung
Ihre O-Töne, Atmo-Elemente, Geräusche und anderen Einspielungen können noch so markant und aussagekräftig sein – wenn die Mischung nicht stimmt wird auch das Mini-Feature nicht gut sein. Atmo-Elemente und Geräusche sollten auf den Text abgestimmt sein – und umgekehrt. Wenn die Geräusche des Abrissbaggers zu hören sind muss auch von dem Bagger die Rede sein und nicht von den Demonstrationen. Zu viele Wort-Einspielungen hintereinander – zumal wenn sie nicht mit Atmo-Elementen oder Geräuschen unterlegt sind - wirken langweilig - für den Hörer wird es anstrengend, zuzuhören. Eine passende Musikbrücke kann hier für Auflockerung sorgen und dazu beitragen, dass Sie Ihr Ziel erreichen: Einen Beitrag, der beim Hörer „Kino im Kopf“ entstehen lässt.

© DW-AKADEMIE, Fortbildungszentrum Hörfunk, 53110 Bonn, Deutschland, rtc@dw-world.de